

Ehrenamtliche Bildungsoffensive für Deutschland durch Sensorinnen und Senioren

Von Dipl.-Ing. Maren Heinzerling

Die ersten Jahre meines Lebens habe ich in einer Großfamilie verbracht.

Meine Großmutter väterlicherseits brachte mir das Handarbeiten bei und spielte für ihr Leben gern mit mir Karten. Meine Großmutter mütterlicherseits sang mit mir sämtliche Strophen deutscher Kinder-, Volks- und Weihnachtslieder und konnte wunderbar vorlesen. Mein Großvater, ein Oboist, saß später, als ich schon größer war, beim Klavierspielen neben mir und litt, wenn ich den Takt nicht hielt. Spielte ich meine Clementi-Sonatinen jedoch endlich fehlerfrei, umarmte er mich befreit, sauste in sein Zimmer und kam mit einer Tafel Schokolade zurück.

In unserer Küche gab es Setti, unser langjähriges Dienstmädchen, das schon meine Mutter groß gezogen hatte und das für meinen Bruder und mich wie eine Großmutter war. Natürlich durfte ich ihr helfen, vor allem beim Backen von Weihnachtsplätzchen. Außerdem erzählte Setti mir viel über Jesus und all die vielen Heiligen, denn Setti war katholisch, unsere sonstige Familie eher ungläubig; das kompensierte sie, weil sie mich liebte.

Doch Settis Küche war nicht der einzige spannende Ort für mich.

Mein Vater hatte sein Büro im Obergeschoss unseres Hauses. Dort arbeitete er mit meiner Mutter zusammen. Als Kind durfte ich unangemeldet dort auftauchen, hatte meine eigene Akte, in die ich meine Zeichnungen heftete, und hörte ganz nebenbei, wie man mit Kunden telefoniert.

Meine Mutter liebte Blumen; sie hatte wunderschöne Alpenveilchen und konnte hinreißende Geschichten von Heinzelmännchen und sprechenden Pflanzen erfinden, in denen auch ich immer vorkam.

Mein 10 Jahre älterer Bruder ließ mich bei seiner Modelleisenbahn mitspielen. Ich hatte zwar keine wesentlichen Funktionen sondern durfte immer nur mit Lautsprecherstimme sagen: „Einsteigen bitte“, aber ich war dabei, wenn die großen Jungen spielten.



Meine Großfamilie mit Eltern, Großeltern, Bruder und Hund: Hier habe ich vieles gelernt, das auf keinem Schullehrplan steht.

Warum erzähle ich Ihnen das alles?

Heute gibt es kaum noch Großfamilien, in denen Kinder so ganz nebenbei vielerlei Dinge lernen und beobachten können. Oft leben die Großeltern in einer anderen Stadt und haben kaum Möglichkeiten, ihren Enkeln etwas von ihren eigenen Erfahrungen und ihrem in vielen Jahren angehäuften Wissen weiter zu geben. Das ist traurig für die Großeltern, das fehlt in der Kindererziehung. Die Schulen allein können die Lücke nicht schließen.

Was ist zu tun?

Wir sollten eine Senioren-Bildungsoffensive starten. Es müssen doch nicht die eigenen Enkelkinder sein, denen man sein Wissen weiter gibt. Es können auch die Kinder in der Nachbarschaft, im Kindergarten, in Freizeitstätten und in Schulen sein, die man als Lese-, Physik-, Koch-, Bastel-, Werk-, Museums- oder Nähpatin/pate betreut.

Neben der sozialen Einbindung bedeutet ein solches Engagement einen Lebensgewinn für alle Beteiligten: Ältere Menschen sind glücklich, wenn sie ihr Wissen weiter geben können, Kinder würden etwas lernen, was auf keinem Lehrplan steht, was sie aber für ihr Leben brauchen könnten, und Eltern wären entlastet.

Das Problem ist nur – und das sollte man nicht unterschätzen; wie kommen die Partner zusammen?

Die Betreuung von Kindern erfordert eine gewisse Konstanz. Seniorinnen und Senioren aber wollen sich nicht gern binden; das mussten sie während ihres aktiven Berufslebens zur Genüge. Sie wollen reisen, sie wollen endlich spontan entscheiden können.

Das zweite Problem besteht darin, dass sich nicht automatisch ein Gleichgewicht zwischen hilfswilligen Paten und zu betreuenden Kindern ergibt; zudem müssen die Partner zu einander passen. Dies alles sollte ausgewogen koordiniert werden.

Das Zusammenführen muss professionell organisiert werden. Wichtig erscheint mir dabei, dass die Seniorinnen und Senioren die für sie relevanten Möglichkeiten kennen lernen. Oft ist ihnen nicht einmal so recht bewusst, was für ein wertvolles Erfahrungsgut sie an die übernächste Generation weiter geben könnten.

Wie könnte man eine Senioren-Bildungsoffensive umsetzen?

Es gibt bereits eine Unmenge von Bildungsinitiativen in Deutschland, in denen sich Rentnerinnen und Rentner engagieren; aber es gibt noch mehr Rentnerinnen und Rentner, die sich gern einbringen würden, doch nicht wissen wo und wie. Ein erster Schritt könnte sein, zunächst einmal alle relevanten Bildungsinitiativen länderweise zu erfassen, zu ordnen und publik zu machen. So genannte, örtliche Ehrenamtsberatungen müssten dann in der Lage sein, Interessentinnen und Interessenten in geeignete Initiativen zu vermitteln.

Ich könnte mir auch Kongresse vorstellen, auf denen man die Möglichkeiten eines gesellschaftspolitischen Engagements vorstellt.

Der Akquisitionsaufwand zum Gewinnen von Paten und Patinnen erscheint zunächst groß. Doch wenn man bedenkt, welch ein kostenloses Bildungspotential durch die Werbung einer einzigen ehrenamtlichen Patin über viele Jahre hinweg gewonnen werden kann, scheint der Aufwand angemessen. Zudem bekommen damit viele Seniorinnen und Senioren eine neue sinngebende Lebensaufgabe, die sehr beglückend sein kann.

In meinem Projekt „Zauberhafte Physik in Grundschulen“ führe ich seit 1 ½ Jahren eine Gruppe von nunmehr 24 Physikpatinnen und Paten. Wir machen an drei Grundschulen in Berlin jeweils einmal pro Woche mit Kindern der Jahrgangsstufen 2 bis 4 physikalische Experimente, um ihre Neugier auf Naturwissenschaften und Technik zu wecken. Unsere Gruppe besteht zum größten Teil aus pensionierten Ingenieurinnen und Ingenieuren sowie aus Studentinnen und Studenten technischer Fachrichtungen. Allen macht es Spaß. Natürlich macht es auch Arbeit, doch das Ausdenken von Experimenten und das Experimentieren mit den Kindern möchte ich nicht missen. Dafür opfere ich gern einige Stunden meiner Ruhestandszeit.

In Deutschland leben 20 Millionen Rentner.

Es gilt, sie zu ihrem Besten und zum Besten unserer Kinder für gesellschaftliche Aufgaben zu aktivieren.

heinzerling.maren@googlemail.com Tel.: 030 / 326 5720 - um Verbreitung wird gebeten



Mein Physikpaten-Team mit zwei pensionierten Ingenieuren, einer Verwaltungsangestellten im Ruhestand sowie zwei Studentinnen.

Mein generationsübergreifendes Physikpaten-Team mit zwei Ingenieuren und einer Verwaltungsangestellten im Ruhestand und zwei Studentinnen